
MICHAEL STEINER (HG.)

WAS 112
Echt wahr?

Zuletzt erschienen:

Das Böse
wieder bieder
Auf der Flucht
Geht es auch einfach
Und es bewegt sich doch
Schöner scheitern
Unschuldsvermutung
Vorwärts – rückwärts
Brot und Spiele

MICHAEL STEINER (HG.)

Echt wahr?

Redaktion:

Meinrad Handstanger
Teresa Indjein
Stephan Leixnering
Margot Matschiner-Zollner
Norbert Mayer
Anita Mayer-Hirzberger
Katharina Steiner
Daniela Strigl
Margot Wieser
Kurt Wimmer

leykam:

Die Drucklegung dieses Bandes wurde gefördert durch:



BUNDESKANZLERAMT ■ ÖSTERREICH

Impressum

Die Rechte für die einzelnen Beiträge verbleiben bei den Autorinnen und Autoren, für das Gesamtprojekt liegen sie bei:

© Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co KG, Graz – Wien 2019

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Coverentwurf: TASKA

Satz und Korrektorat: Mag. Elisabeth Stadler, www.zwiebelfisch.at

Zeichnungen: © Margit Krammer, Bildrecht Wien

Druck: Steiermärkische Landesdruckerei GmbH, 8020 Graz

Gesamtherstellung: Leykam Buchverlag

ISBN 978-3-7011-8136-0

www.leykamverlag.at

Inhaltsverzeichnis

Michael Steiner Editorial	9
Rudolf Taschner Vier Gedanken über die Wahrheit	17
Angelica Ladurner Vom Spiel mit der Wahrheit, Karottentechnik und Samkeiten	23
Martin Dürnberger Post-Truth: Krise der Wahrheit oder Erosion der Glaubwürdigkeit? Ein Essay in zeitdiagnostischer Absicht	35
Margit Krammer (hier und eingestreut) Zeichnung	46
Helga Rabl-Stadler Die Kunst ist dem Menschen zumutbar	47
Yara Hofbauer Falschbehauptung – wie die Person hinter einer Aussage ihren Wahrheitsgehalt beeinflusst. Die Wahrheit liegt im Auge des Betrachters, in der Person, die sie spricht	59

Lisa Sommerauer	
Die Wahrheit und das Recht.	
Der Wahrheitsbegriff am Beispiel der Verurteilung der TäterInnen des Islamischen Staates im Irak	67
Sabine Haag im Gespräch mit Norbert Mayer	
„Es gibt eine Aura des Originals“.	
Generaldirektorin Sabine Haag über die Detektivarbeit im Kunsthistorischen Museum, echte Meisterfälscher – und wie die Wissenschaftler tagtäglich ihre Sinne am Objekt schärfen.	77
Matej Santi	
Millionenschwere „Authentizität“ jenseits der (Un-)Echtheit	85
Erhard Busek	
Machtspiele unter neuen Wirklichkeiten	99
Rudolf Bretschneider	
Warum die Meinung einen schlechten Ruf hat	109
Georg Renner	
Transparenz und Selbstkritik im Kampf gegen „Deepfake“	119
Wilfried Stadler	
Ökonomie des Unerwarteten	129
Christoph Kuzmics	
Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht	139
Emil Brix	
Ein Fall für die Wahrheit	147
Idia Ohenhen und Alice Ohenhen	
Identität	155
Jakob Sturn	
Fakten vs. Meinung.	
Ein Duell auf Augenhöhe?	167

Wolfgang Mitterlehner	
Was ist das Gegenteil von Propaganda?	173
Ulrich Wanderer	
Wahr? Echt? Eine höchstpersönliche Annäherung	181
Norbert Mayer	
Der Wetzstein witziger Köpfe.	
William Shakespeares Narren sagen meist die Wahrheit, die fast alle anderen in seinen Stücken zu verbergen suchen	187

Was gilt heute noch als wahr, was ist echt? Angesichts vielfacher Manipulationen über Social Networks, zu denen Fake News zählen, aber auch angesichts mehrfacher an die Wahrheit geknüpfter Erwartungen ist diese als fundamentaler Anspruch infrage gestellt.

Die Krise der Wahrheit ist auch Spiegelbild gegenwärtiger Entwicklungen und geprägt von einer Ermüdung, die durch die Radikalität und Pluralität von gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Perspektiven entstanden ist: Was sind heutzutage Kriterien für Wahrheit, was und wen halten wir für glaubwürdig, worauf können wir vertrauen? Besteht überhaupt Interesse an Wahrheit? Anders gefragt: Ist der Anspruch auf wahrheitssuchende Vernunft noch ausreichend vorhanden, geht nicht ohne sie unser grundsätzliches Verständnis von Menschlichkeit verloren? Woraus nährt sich unser Vertrauen in die Erleb- und Gestaltbarkeit der Welt – lebt es nicht von zwischenmenschlicher, aber auch transzendentaler Erfahrung von Wahrhaftigkeit? Besteht genug an Freiheit – in Kunst, Wissenschaft, Religion, aber auch in der Gestaltungsmöglichkeit individueller Lebensbedingungen – um wahrhaft leben zu können?

Über „echt wahr?“ mit leicht ironischem Ton der Leichtigkeit, aber umso ernsterem Anspruch nähern sich die Autorinnen und Autoren dem Thema – wie immer multiperspektivisch, von unterschiedlichen Erfahrungen und Disziplinen kommend, das Thema vielfältig variierend.

„Was ist Wahrheit?“ Die Frage von Pilatus an Jesus, nachdem ihm dieser gesagt hat, dass er in die Welt gekommen sei, uns die Wahrheit zu bringen, macht deutlich, dass die Frage uralte ist, zentral und schwierig. Pilatus hat es sich leicht gemacht, er ist ohne eine Antwort abzuwarten hinaus zu seinen Leuten gegangen.

„Wie viel Wahrheit braucht der Mensch?“ ist eine weitere grundlegende Frage, gestellt um die Jahrtausendwende von Jürgen Habermas. Seine diskursive Konsensstheorie der Wahrheit (mit nicht nur deskriptiven, sondern auch normativen Geltungsansprüchen) entspricht allerdings nicht unserer üblichen, alltäglichen Verwendungsweise des Begriffs Wahrheit – Wahrheit als Entsprechung von Erkenntnis und Sachverhalt („adaequatio intellectus et rei“). Nicht nur Philosophen und Theologen wissen inzwischen, dass diese Korrespondenztheorie weder in Vergangenheit noch Gegenwart aufrechtzuerhalten war und ist.

Warum brauchen wir Wahrheit? Aus praktischer Notwendigkeit – wir müssen handeln, und dieses Handeln braucht festen Halt jenseits bloßer Hypothesen und Vermutungen – wir brauchen im Handeln eine operativ wirksame Wahrheit; es geht um einen Wettstreit nicht nur zwischen Hypothesen, sondern zwischen Überzeugungen. Diese haben immer eine unumgängliche Kontextgebundenheit und Kontingenz.

Damit kommen wir in weitere Dimensionen der Wahrheitsuche: Ist Wahrheit von der Wahrnehmung abhängig – liegt Wahrheit nicht in den Dingen, sondern in deren (wie immer gewonnenen) Erkenntnis? Oder gelangt man zu Wahrheiten nur, wenn das Denken auf Einsichten beruht, die selbst wieder auf Evidenz und Überzeugungen aufgebaut sind, und damit auf Wahrhaftigkeit?

Die Idee und der Glaube an Wahrheit und Wahrhaftigkeit sind uns allerdings ausgetrieben worden. Und zwar schon vor den „Populisten“. Die Verdächtigen sind die Postmodernen, die uns die Mantras ihres Denkens vorbeteten: „Es gibt keine Wahrheit“, „Objektivität ist Mythos“ und „Wir erfinden die Wirklichkeit“.

Die direkte Linie zwischen postmodernem Denken und Populismus ist aber doch nicht so einfach: Dem Populismus geht nicht alle Sensibilität für Wahrheit oder Unwahrheit verloren, wir leben aber nur in einer Welt, in der es auch „falsche Wahrheiten“ gibt, falsch, weil sie von den nicht glaubwürdigen Interessensvertretern verkündet werden: den Eliten (in Washington, Brüssel, Wien ...), den Institutionen (Konzernen, Pharmaindustrie, Facebook ...). Damit geht es weniger um einen Vertrauensverlust in die Korrespondenz (zwischen Überzeugungen und Tatsachen), sondern in die der Repräsentanz (der eigenen Anliegen durch gewählte Vertreter). Und damit verschiebt sich die Frage nach der Wahrheit in die Frage nach Glaubwürdigkeit: Wem kann man noch glauben angesichts der radikalen Pluralität von Perspektiven?

Wer einmal lügt ...

Wer ist glaubwürdig? Wer moralisch einwandfrei lebt, verdient einen beachtlichen Vertrauensvorsprung – charismatische Politiker, männliche Fernsehexperten, Klosterschwestern. Aber wie steht es beispielsweise um eine Sexarbeiterin, die angibt, Opfer eines sexuellen Übergriffs geworden zu sein? Aussagen von Menschen, mit denen wir uns nicht identifizieren können oder wollen, trauen wir eher nicht. Im Strafrecht hat die (fehlende) Zuschreibung von Wahrheit besondere Relevanz. Gegenüber gewissen Personengruppen ist von vornherein die entgegengebrachte Skepsis dermaßen

groß, dass es für sie äußerst schwer ist, der ihnen vorgeschriebenen Wahrheits-Bringschuld ausreichend nachkommen zu können. Wehe dem imperfekten Opfer! Ihm hängt der Generalverdacht der Unwahrheit und der Lüge von vornherein an. Auch Menschen mit vermutetem „Migrationshintergrund“ – obwohl in Österreich geboren, österreichisches Deutsch sprechend, mit österreichischer Staatsbürgerschaft – haben mit vorurteilsgeprägten Punzierungen hinsichtlich ihrer „Identität“ zu kämpfen.

Wer spricht nicht die Wahrheit, wer lügt? Ganz prinzipiell gilt: Der Mensch lügt. Allerdings gibt es viele Formen des Lügens, von den kleinen Notlügen des täglichen Leben bis zu den großen Lügen des politischen Spiels mit gefährlichen Drohgebärden bis hin zu kriegerischer Waffengewalt: Wie sehr glaubst du mir, dass ich nicht lüge, und wie sehr kann ich dich dazu bringen, nicht zu lügen? Das Große spiegelt – und spielt – sich im Kleinen. Das fängt bei kleinen Kindern an, die gerne Lügen verwenden, um gewissen unangenehmen Tätigkeiten aus dem Weg zu gehen – „hast du schon Zähne geputzt?“, „ist deine Windel voll?“. Auch hier lehrt die Spieltheorie, dass kleine Lügen verzeihbar sind und es Wege gibt, Kinder zu überzeugen, dass sie nicht lügen sollen.

Die Kunst ist dem Menschen zumutbar

Wie wahr sind Kunst und Kultur? Damit kommen wir in das Spannungsverhältnis von Sein und Schein, von Wahrheit und Fiktion, von Wissenschaft und Kunst/Literatur (Aristoteles versus Nietzsche). Damit auch zur Frage, nicht wie viel an Wahrheit, sondern wie viel an Einbildungskraft wir brauchen, um heil durch das Leben zu kommen.

In Shakespeares „König Heinrich V.“ bittet im Prolog ein Schauspieler das Publikum, das ihnen nun Bevorstehende auf ihre Einbildungskraft wirken zu lassen („on your imaginary forces work“).

Das auf der Bühne Gezeigte soll uns nun nicht mehr überzeugen beziehungsweise urteilsfähiger werden lassen, sondern unsere Fantasie wecken, ein Auflodern des Herzens bewirken. Der höchste Lohn des Shakespear'schen Theaters ist laut Bloom und Camartin dessen Mächtigkeit, uns mit Bildern die Sinne, Herz und Hirn für noch nicht wahrgenommene Wirklichkeiten zu öffnen.

Im Theater stellt sich ständig die elementare Frage, wie das gelingen kann, ob und wie Balance von „Wahrheit im Spiel – Spiel mit der Wahrheit“ zu erreichen ist. Theater ist – nüchtern betrachtet – ein vermarkteter Betrug: Menschen geben Geld aus, dass ihnen vorgespielt wird, jemand anderer zu sein, als sie eigentlich sind. Gleichzeitig ist es, wenn dies gelingt, ein Wunder, beginnt eine neue Wahrheit für Stunden, die alle Beteiligten gleichermaßen ergreift. Die Suche nach einer inneren Wahrheit ist Basis von Kunst.

Kann Kunst, können Künstler somit zur Wahrheitsfindung beitragen? Verhaltener Optimismus ist angesagt: Der Begriff Wahrheit hat in der Kunst noch mehr „Weg“ in sich zu haben. Und nicht wenige Künstler – darunter Pablo Picasso – haben es geradezu abgelehnt, einem Kunstwerk die Pflicht zur Wahrheit aufzuerlegen – „Kunst ist nicht Wahrheit“. Aber dennoch: Kunst ist eine Aufforderung ans Publikum mitzudenken, mitzufühlen, erhebt den Anspruch, den Trieb zur Wahrheit zu stärken.

Von Meinungen, Machtspielen, veloziferischen Umbrüchen

Meinungen gelten dem, der die wahre Erkenntnis hat, als verdächtig – sie waren schon bei Hegel beliebige Gedanken, Einbildungen, etwas unverbindlich Individuelles. Diese – schnell erfragt, ohne vorauszusetzen, ob jemand eine Meinung hat – ist schon schwer zu ermitteln. Noch schwerer ist es, eine „öffentliche Meinung“ erfassen zu wollen. Die dann auch ganz etwas anderes ist als der Gemeinwille. Mit der veröffentlichten Meinung hat die „öffentliche

Meinung“ erst recht nicht viel zu tun. Sie besitzt dennoch Macht und fasziniert.

Sie wird nicht nur durch Meinungsbefragungen erzeugt, sondern auch durch alte und neue Medien. Angesichts der digitalen Revolution entwickeln sie eine Eigendynamik: Die „Gutenberg-Klammer“ – jene paar Hundert Jahre, wo etablierten Medien eine Autorität zukam – ist durch das Post-Gutenberg-Zeitalter abgelöst worden: Wir nehmen die Welt durch das wahr, was uns von Leuten erzählt wird, denen wir vertrauen. In diesem neuen medialen und meinungsmäßigen Zeitalter, das sich mit veloziferischer Dynamik (eine Goethe'sche Wortverbindung von *velocitas* und *Luzifer*, die auch für das Unerwartete einer Finanzwelt zutrifft) ausbreitet, stehen plötzlich viele Positionen nebeneinander. Früher wären sie – durch mehr oder weniger seriöse Medien – gewichtet, gefiltert, eingeordnet worden, gut recherchiert, durch professionelle Journalisten.

Das verändert auch die Machtspiele der Politik. Die sozialen Medien sind die Biertische unserer Zeit, mit der Konsequenz, dass wir uns quasi im andauernden Wahlkampf befinden. Damit gewinnen Wahlen neuen Charakter und Dynamik. Nach wie vor sind sie für die Demokratie essenzielle Zeitpunkte der Entscheidung, sie legen die Machtverhältnisse für eine Zeit fest. Sie unterliegen allerdings neuen, zumindest zusätzlichen Spielregeln. Aufmerksamkeit wird dominant durch das Spielerische gewonnen – TV-Diskussionen sind solche Spielorte, auch Auftritte in der ZIB2, wo man eigentlich nicht mehr den Text kennt, sondern nur die Handlungen. Neue Initiativen, NGOs, alle möglichen Plattformen – verbreitet und verstärkt durch neue Medien – erzeugen neue Wirklichkeiten und beeinflussen die Kalkulierbarkeit der Politik.

Der Narr, der die Wahrheit sagt

Sind wir Narren der Zeit, deren digitale Pluralisierung und Beschleunigung wir ausgeliefert sind, in denen Wahrheit immer ephemerer erscheint? Vorschläge zur Gegensteuerung werden unterbreitet. Zu ihnen gehört, dass wir uns auf die Institutionen besinnen, die uns durch die Verfassung vorgegeben sind: Das Parlament, das den politischen Diskurs auf verbindliche, festgeschriebene Fakten herunterbringt; eine wohlausgestattete Justiz, die in eine klare Gewaltenteilung eingebettet ist; die Forderung nach Transparenz allerorten gepaart mit der Fähigkeit zur Selbstkritik; ein Vertrauen, das von den Qualitätsmedien verstärkt aufzubauen ist; Skepsis und Kritikfähigkeit gegenüber neuen Medien, die von uns allen entwickelt werden müssen. Dazu gehört auch die Verstärkung von Glaubwürdigkeit – durch Hinhören, Sich-anfragen-Lassen, Antworten, Partizipation; ebenso ein Mehr an Rationalität durch die Wissenschaft, die sich ihrer öffentlichen Rolle wieder bewusst werden muss.

Und auch ein närrischer Humor. Shakespeares Narren sind nicht nur witzelndes Faktotum, sondern haben einen unvergleichlichen Humor – und unendlich viel Verstand. Dieser führt sie auch dazu, die „notwendige Frage“ zu stellen, die die Wahrheit ans Licht bringt.

Michael Steiner

Vier Gedanken über die Wahrheit

Rudolf Taschner

Erster Gedanke: Wahrheit und Macht

Τί ἐστὶν ἀλήθεια, was ist Wahrheit?

Johannes lässt Pilatus beim Verhör Jesus diese Frage stellen.

Johannes war sicher kein Ohrenzeuge der Befragung. Und es gab niemanden, der ihm über das Zwiegespräch der beiden Bericht erstatten konnte. Der Evangelist erfand den Dialog. Er nützte den historisch verbürgten Prozess gegen den der Aufwiegelung des Volkes beschuldigten Nazarener für eine theologisch-philosophische Betrachtung. Sie handelt von den Reichen dieser Welt und vom Reich Jesu. Sie handelt vom Königtum des Heilands. Und sie handelt von seiner Sendung, die darin besteht, für die Wahrheit Zeugnis abzulegen.

Auf den ersten Blick mutet es seltsam an, dass der Evangelist die Bezeugung der Wahrheit mit Herrschaft in Verbindung setzt. Denn Macht beruht doch darin, ein Land zu regieren, ein Heer zu befehligen, für alle Recht zu setzen. Allerdings ist solche Macht, und sei sie so gewaltig wie die der Cäsaren über das römische Weltreich, dem Verfall preisgegeben: Feindliche Völker überfluten Länder, Heere bluten aus, Gesetze veröden dort, wo sich Fakten dagegenstemmen. Zu fordern, was sein *soll*, fingiert Macht „von dieser Welt“, die nur vorläufig ist. Festzulegen, was *ist*, zeugt von ewiger Macht. Darum verbindet Johannes das Königtum Jesu mit seiner Sendung, für die Wahrheit Zeugnis abzulegen.

Macht hat, wer das endgültige, das letzte Wort hat.

Im Verhör Jesu gesteht merkwürdigerweise der Evangelist Pilatus das letzte Wort zu. Wohl deshalb, weil ihm Johannes in einer wunderbaren Paradoxie zugleich die zentrale und schwerwiegende Frage als dieses letzte Wort in den Mund legt: Was ist Wahrheit?

Zweiter Gedanke: Wahrheit und Wahrnehmung

Quaestio est de veritate. Et primo quaeritur quid est veritas?

Mit der Frage des Pilatus beginnt Thomas von Aquin seine Abhandlung „De veritate“, „Über die Wahrheit“, die sich im Unterschied zur berühmten „Summa theologica“, die für ein ungebildetes Laienpublikum gedacht war, an eine gelehrte Leserschaft richtet. Übersetzt lauten diese beiden Sätze: Gegenstand der Frage ist die Wahrheit. Zuerst wird gefragt: Was ist Wahrheit?

Und Thomas kennt die Antwort. Der heilige Augustinus hat sie gegeben: „Verum est id quod est“, knapp übertragen: Wahr ist, was ist. Doch sogleich zitiert Thomas den „Philosophen“, so nennt er Aristoteles, der dagegenhält: Ein Satz wie dieser sei eine Tautologie, die unnütze Wiederholung desselben. Thomas spricht sogar schärfer von einer Nugatio, einem Geschwätz. Denn der Satz „Wahr ist, was ist“ besage nichts.

Nun steht Thomas vor dem Problem, dass er des Augustinus Satz rechtfertigen muss. Denn Augustinus ist ein heiliger Lehrer der Kirche. Nichts Falsches kann dem Gehege seiner Zähne entfliehen. Und genau hierin zeigt sich die Kunst der Scholastik, die ähnlich wie das Klären jüdischer Gelehrter vorgeht: Wenn man die beiden „ist“ des Satzes „Wahr ist, was ist“ verschieden deutet, wird in diesem Satz – des scheinbaren Widerspruchs des Aristoteles zum Trotz – eine tiefe Aussage getroffen. Sie besteht darin, dass das zweite „ist“ für die Entfaltung des Seienden in der Wahrnehmung steht. Ganz im Wortsinn der griechischen ἀλήθεια, denn das α pri-

vativum bezeichnet die Umkehr aus dem $\lambda\eta\theta\omicron\varsigma$, dem Verborgenen. Wobei Thomas selbst das schöne Wort „Wahrnehmung“ noch nicht kennt. Er spricht, theologisch geprägt, von der Seele. Das Wort „Wahrnehmung“ wurde erst, wie übrigens auch das Wort „Bewusstsein“, vom Leibnizschüler Christian Wolff erfunden.

Noch tiefer greift die zweite Frage, die der heilige Thomas stellt: *Secundo quaeritur utrum veritas principalius in intellectu quam in rebus*, zweitens wird gefragt: Findet sich Wahrheit ursprünglicher im Verstand als in den Dingen? Auch hier gibt Thomas eine differenzierte Antwort, indem er das Wort „Verstand“ verschieden deutet. Denn neben dem menschlichen Verstand, der einer Wahrnehmung nachgereiht ist und erst bei Vorliegen dieser richtige – aber bei irriger Wahrnehmung oder nachlässigem Denken auch falsche – Schlüsse ziehen kann, gibt es für den Theologen Thomas darüber hinaus den göttlichen Verstand. Dieser ist im Unterschied zum menschlichen Verstand allem Seienden vorgereiht. Denn darauf gründet der Glaube an die Abhängigkeit der Schöpfung von dem das Wort „Es werde Licht“ sprechenden Ewigen.

So gesehen ist Wahrheit nicht „in rebus“, nicht in den Dingen, sondern „in intellectu“, in deren Erkenntnis anzutreffen. Noch schärfer verkündet es George Berkeley mit seinem Wort „*Esse est percipi*“, Sein bedeutet Wahrgenommen-Werden. Und auf die Frage seiner Zeitgenossen, ob es die Rückseite des Mondes gebe, gibt Berkeley, ganz in des heiligen Thomas Tradition, die Antwort: Gott sieht sie.

Dritter Gedanke: Wahrheit und Wahrhaftigkeit

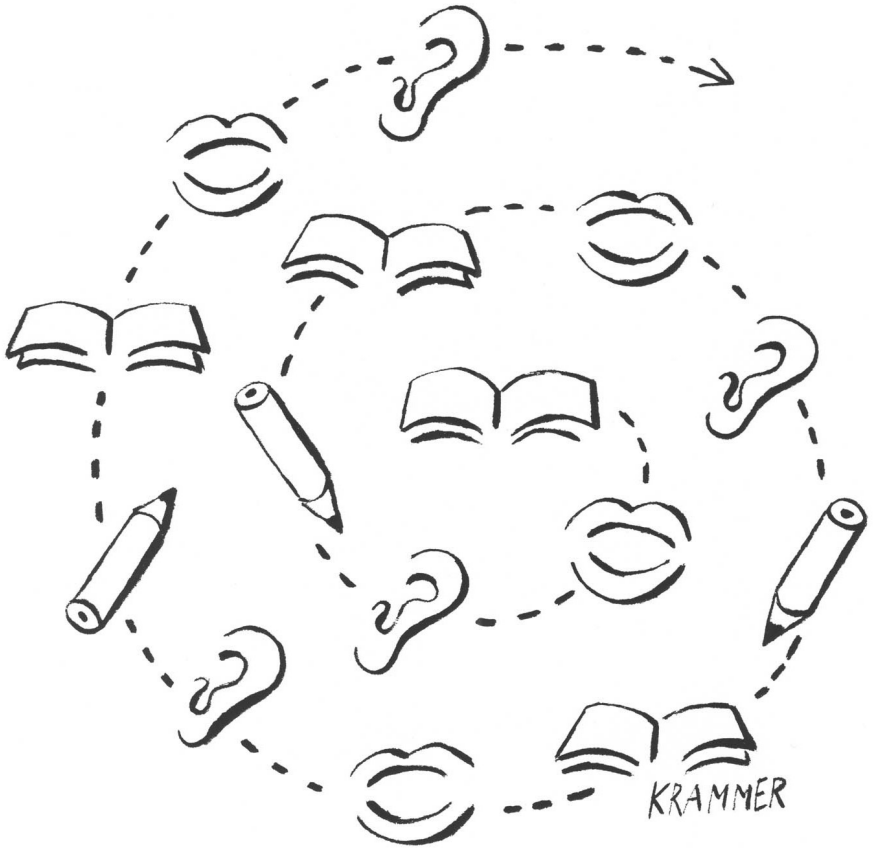
Seit Descartes, dem ersten Rationalisten, der die Scholastik mit ihrer Referenz auf die Autorität der Heiligen und des „Philosophen“ scharfer Kritik unterwarf, gehorchen wir dem Grundsatz, so zu denken, „*etsi Deus non daretur*“, als ob es Gott nicht gäbe. Doch dann verliert Wahrheit ihren Halt.

Die Geschichte ist bekannt: Eines Abends verfiel René Descartes, bequem im Fauteuil eines luxuriösen Salons lehnend, vom knisternden Kaminfeuer wohlig gewärmt, das Glas eines edlen Rotweins vor Augen, plötzlich dem Gedanken: All dies, was er hier sehe, höre, fühle, spüre, schmecke, könnte vielleicht gar nicht vorhanden sein. Er mag dies alles träumen. Ja, es gibt sogar Träume, die einem zu träumen vorgaukeln. Ein Dämon, so dachte sich Descartes, könnte ihn verführen und an die Existenz einer Welt glauben lassen, die es gar nicht gibt. Es scheine doch nichts zu geben, so war sein – nicht in Verzweiflung, sondern als Gedanken-spiel gefasster – Schluss, woran sich nicht zweifeln ließe. Nichts sei unbezweifelbar wahr.

Sonderbarerweise verfiel Descartes, der nicht nur Philosoph, sondern auch Mathematiker war, nicht auf den Gedanken, dass an der Existenz der Zahlen nicht zu zweifeln ist. Denn selbst wenn man von Zahlen träumte, und wenn ein böser Dämon den Träumenden mit dem Alpdruck belastete, es stimme $6 \text{ mal } 7$ mit 43 überein, wüsste man sofort, einer schurkischen Täuschung ausgesetzt zu sein.

Trotzdem klingt es kurios, von einer Wahrheit zu sprechen, wenn gesagt wird, dass $6 \text{ mal } 7$ das Ergebnis 42 liefert. Und dies zurecht: Für das bedeutungsschwere Wort „Wahrheit“ ist eine korrekte Rechnung schlicht zu banal. Doch es gibt inhaltsschwere mathematische Erkenntnisse, dass zum Beispiel das Doppelte einer Quadratzahl niemals auch Quadratzahl sein kann, die mit Fug und Recht nicht das unverbindliche Adjektiv „korrekt“, sondern die Bezeichnung „wahr“ verdienen. Allein für diese lohnt das Studium der Mathematik. Wie gelingt es, solche zu finden?

Karl Menger meinte, dass alles Wissen letztlich bloß „Implikationswissen“ sei, sich also aus logisch korrekten Folgerungen ergebe. Doch gefolgert werden kann nur, wenn etwas vorliegt, aus dem sich folgern lässt. Dies seien, so Menger, Axiome. In der Sicht David Hilberts darf man eine Schar von Behauptungen bereits dann ein



Fakten vs. Meinung. Ein Duell auf Augenhöhe?

Jakob Sturn

Wir schreiben den 20. Jänner 2017. Donald Trump wurde gerade zum 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika angelobt. Die Stimmung in Washington schwankt zwischen fassungsloser Frustration auf der einen Seite und ungläubiger Euphorie auf der anderen Seite. Der Immobilien-Tycoon, der sich paradoxerweise zum Behüter des kleinen Mannes stilisiert hat, der Ängste schürt, Protektionismus propagiert und Rassismus toleriert, ist tatsächlich Präsident jenes Landes geworden, das sich als Anführer der freien Welt versteht. Keiner hatte das kommen sehen, stapfte doch Trump von einem Fettnapf zum anderen, von Skandal zu Skandal. Nach jedem dieser Skandale prophezeite ihm die Politik-Blase das Ende seiner politischen Ambitionen. Und am Ende hat er es trotzdem geschafft. Es schien, als würden ihm all diese Skandale nichts anhaben, seine Wählerschaft hielt treu zu ihm, „grab them by the pussy“ hin oder her.

Und dann dieser 20. Jänner. Keine fünf Stunden im Amt und schon herrschte Aufregung um den neuen Präsidenten. Denn direkt nach seiner Angelobung prahlte Trump auf Twitter, es sei die größte Angelobung in der Geschichte der USA gewesen, so viele Menschen wie noch nie hätten dem Spektakel beigewohnt. Es dauerte nicht lange, bis Journalisten den Tweet Trumps als Lüge entlarvten. Es waren weit weniger Menschen gekommen als bei Barack Obama. Fotos belegen das eindeutig.